

General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend



Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg des Königl. Amtsgerichts und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis: Vierteljährlich für 40 Hefen 1,15 M., durch Post in Remberg 1,25 M., in Meiden, Kötta, Lubau, Ateritz, Gommio und Gabis 1,35 M. und durch die Post 1,50 M.

Einlagenpreis: Die halbpaltene Korpusgröße oder deren Norm 15 Pfg., die halbpaltene Reklamengröße 20 Pfg. Beilagen: 50 Pfg. für das Hundert, ausschließlich Postgebühren. — Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Nr. 122.

Remberg, Dienstag, den 15. Oktober 1918.

20. Jahrg.

Kartoffelbedarfsanmeldung.

Gemäß § 3 Absatz 2 der Kartoffelverordnung vom 21. 9. 18 (Kreisblatt 78) haben die Müller, Bazarotte, Gastwirtschaften usw. ihren Kartoffelbedarf bis zum 15. Oktober 1918 beim Kreisamt schriftlich anzumelden.

Wir bestimmen hierzu noch folgendes:

1. Kliniken, Lazarette, Krankenhäuser und ähnliche Anstalten haben dem schriftlichen Antrag eine Bescheinigung des leitenden Arztes über die durchschnittlich monatliche Bedarfsgröße beizufügen.

Almonatlich bis zum 20. haben sie ferner eine Bescheinigung des leitenden Arztes einzureichen, die die durchschnittliche Bedarfsgröße, den Kartoffelverbrauch des Monats und den am 1. des folgenden Monats voraussichtlich noch vorhandenen Kartoffelbestand nachweist.

2. Arbeitgeber von Kriegsgefangenenkommandos haben dem Antrag eine Bescheinigung des Gefangenelagers (Beschäftigungsabteilung) über die Zahl der beschäftigten Gefangenen einsch. Wochensumme beizufügen.

Kartoffelbedarfsanmeldungen haben auch die Zahl ihrer Gefangenen ebenfalls anzugeben, erhalten indessen keine Kartoffeln geliefert, sondern dürfen die zur Ernährung der Gefangenen erforderlichen Mengen nach den für die Versorgungsbedürftigen geltenden Vorschriften zu beschaffen. Über die Anmeldung erhalten sie vor aus Bescheinigung, die sie sorgfältig aufzubewahren und bei Nachprüfungen vorzulegen haben.

Die Arbeitgeber von Gefangenekommandos haben auch jeden Zu- und Abgang sofort zu melden, sofern ihre Kartoffelversorgung durch den Kommandoverband erfolgt.

Gefangenekommandos von über 100 Köpfen werden nicht vom Kommandoverband, sondern durch das Gefangenelager mit Kartoffeln versorgt.

3. Gast-, Spiel- und Schankwirtschaften haben in ihrem Antrag die Zahl ihrer durchschnittlichen täglichen Tischgäste anzugeben, ihn durch die Ortsbehörde beglaubigen zu lassen und dann an uns einzureichen.

Die Gast-, Spiel- und Schankwirtschaften dürfen den Gästen die auf Grund des von uns angestellten Besondere Scheines bezogenen Kartoffeln nur gegen Abgabe von hiesigen Kartoffeln oder bei Fremden Reichlichkeitskarten vorlegen. Die Marken sind bei den Kartons anzuheften und in Packungen zu 100 Stück gebündelt zur Abrechnung an uns einzureichen.

Wittenberg, den 10. Oktober 1918.

Der Kreisamtschef.

Der Kartoffelbezug auf Scheine

für den Interesse einer geordneten Versorgung nicht bringend genug empfunden werden. Die Behörden werden gebeten, der vorzugsweise berechtigten Bevölkerung bereitwillig entgegenzukommen und die Einleitung mit Kartoffeln auf Bezugscheine zu ermöglichen. Der Verkaufspreis beträgt 6 Mark für den Zentner (Erzeugerhöchstpreis und Schallgeldbeträge). Der Kleinhandelshöchstpreis (8 Pfennige für das Pfund) dürfen nur Händler verlangen, die die Kartoffeln gegen Marken pfandweise verkaufen.

Die Bezugscheine sind in 2 Abteilungen geteilt: Auf dem einen vermerkt der Verkäufer (Erzeuger) die Höhe seiner Lieferung, auf dem anderen bescheinigt der Käufer (Verbraucher) sie ihm. Diese Quittungen erhält der Verkäufer, sammelt sie ein und schickt sie jeden Monat dem Kreisamtschef ein, der ihm die verlorne Menge an seiner Wirtschaftskarte gutschreibt. Der andere Abschnitt bleibt mit dem Stamm des Bezugscheines verbunden in den Händen des Käufers.

Remberg, den 11. Oktober 1918.

Der Magistrat.

Gierablieferung.

Die noch rückständigen Eier sind bis spätestens 22. Oktober abzuliefern, anderfalls Zwangsmaßnahmen eintreten müssen und Anzeige an den Kreisamtschef erfolgen muß.

Remberg, den 9. Oktober 1918.

Der Magistrat.

Neue Kohlenpreise.

Der Kleinhandelspreis für Braunkohlenbeizholz beträgt für den Zentner ab Wagn oder Wag: 2,- Mark. Als Kaufkraft dürfen außerdem höchstens berechnet werden: Bei Anfuhr bis zu 20 Zentnern 35 Pfennige für den Zentner, bei Anfuhr von mehr als 20 Zentnern 20 Pfennige für den Zentner.

Remberg, den 12. Oktober 1918.

Der Magistrat.

Wie mit

großem Erfolge

bei der achten, so gibt die

Stadtparkasse Remberg

auch zur Förderung der neunten Kriegsanleihe während der Zeichnungsfrist vom 23. September bis 23. Oktober

KriegsSparkassenbücher

aus. Ihre sie gelten neben den allgemeinen Sparkassenbüchern folgende Bestimmungen:

1. Alle in obiger Frist bewirkten Einlagen (Höhe unbeschränkt) werden vom Tage der Einzahlung an

mit 4 1/2 Prozent verzinst bis zum 30. September 1924,

dem Endtermin der Laufzeit der Kriegsanleihe. Von da an tritt der gewöhnliche Zinssatz ein. Dieser gilt auch für die nach dem 23. Oktober 1918 gezahlten Einlagen.

2. Das Kapital bleibt bis 2 Jahre nach Friedensschluß gesperrt. Im Ausnahmefalle, wo das Geld unbedingt gebraucht wird, können Rückzahlungen auch vor Ablauf der Sperrfrist erfolgen. Die jährlichen Zinsen können jederzeit nach Ablauf des Kalenderjahres abgelassen werden. Die Sparkasse verzichtet auf ihr Rückzahlungsrecht bis 30. September 1924.

3. Den aus dieser Entscheidung eingehenden Gesamtbetrag an Einlagen verwendet die Sparkasse zur Zeichnung der Kriegsanleihe für ihre Rechnung.

4. Die bei der 8. Kriegsanleihe ausgegebenen KriegsSparkassenbücher können wieder benutzt werden.

Sparkassenzinsen sind befristlich

unbedingt sicher

(die Stadt haftet mit ihrem gesamten Vermögen und ihrer Steuerkraft dafür), jedoch bei den Einlagen auf KriegsSparkassenbücher neben der denkbar größten Sicherheit des Geldes noch die

hohe Verzinsung

von 4 1/2 % besteht.

Remberg, den 16. September 1918.

Der Stadtparkassenvorstand.

Diebe, Bürgermeister.

Beleuchtungsmittel.

Wer Petroleum, Karbid oder Kerzen beziehen will, muß sich sofort bei einem Kleinhändler in die Kundenliste eintragen lassen. Diese Listen sind nach dem in Wittenberger Tageblatt Nr. 239 veröffentlichten Muster (Liste der Haushaltungen) anzulegen und halbjährlich an den Kreisamtschef in Wittenberg einzureichen. Eine Abschrift der Liste ist dem Kleinhändler zurückzubehalten. Als Verkaufsstellen von Petroleum, Karbid, und Kerzen werden nur solche Händler zugelassen, die bisher schon damit gehandelt haben.

Die Karten zum Bezuge von Petroleum, Karbid oder Kerzen werden durch den Magistrat ausgegeben und zwar nur an solche Haushaltungen, denen eine andere Beleuchtung (elektrisches Licht, Gas, Spirituslicht) nicht zur Verfügung steht. Der Händler hat seine Firma und die Nummer der Kundenliste auf dem Stamm der Beleuchtungsmittel zu vermerken. Die auf die einzelnen Karten abzugebenden Mengen werden im Generalanzeiger bekannt gegeben.

Die Verkäufer von Beleuchtungsmitteln sind verpflichtet, die Karten sofort nach Verlieferung mittels Durchstreichens mit Tinte zu entwerfen, abzugeben und in einem verschlossenen Briefumschlag, der die in Nr. 239 des Wittenberger Tageblattes angegebene Aufschrift erhalten muß, bis zum 3. jeden Monats im Rathaus abzuliefern.

Remberg, den 12. Oktober 1918.

Der Magistrat.

Brennstoffersparnis.

(Anordnung der Kriegswirtschaftsstelle Wittenberg vom 4. Oktober 1918.)

1. Gast- und Schankwirtschaften.

Warme Speisen und Getränke dürfen, abgesehen von der Zeit des ersten Frühstückes, in Schankwirtschaften, Vereins- und Versammlungsräumen und in Fremdenzimmern der Gastwirtschaften nur in der Zeit von mittags 12 Uhr bis abends 10 Uhr ausgedient werden. Maß: als 16° C Wärme sind nicht gestattet. Die Heizung der Säle ist auf das unbedingt notwendige Maß zu beschränken.

2. Ladengeschäfte.

Offene Verkaufsstellen dürfen Dienstag, Donnerstag und Freitag nur in der Zeit von 8 1/2 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags, Montag, Mittwoch und Sonnabend nur von 8 1/2 Uhr vormittags bis 7 1/2 Uhr nachmittags für den geschäftlichen Verkehr geöffnet sein. Das Bibulieren der bei Ladenbesuchen anwesenden Kunden ist zulässig. Die Höchsttemperatur in den Räumen darf 16° C nicht übersteigen.

Remberg, den 12. Oktober 1918.

Der Polizeiverwaltung.

Auf die größte Lebensmittelmärke Nr. 31 werden 1/4 Pfund. Sauerkraut für 10 Pf. und 1/4 Pfund. Röhren-Sauerkraut zum Preis von 25 Pf. abgegeben. Bezugsberechtigten Personen haben die Kreismarken H. v. 23 und N. v. 23 gleichzeitig mit abzuliefern.

Remberg, den 14. Oktober 1918.

Der Magistrat.

Die Wahlkarten

können morgen im Rathaus abgeholt werden.

Remberg, den 14. Oktober 1918.

Der Magistrat.

Die neue deutsche Note an Wilson.

Berlin, 12. Oktober. (Amtlich.)

In Antwortung der Fragen des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika erklärt die deutsche Regierung: Die deutsche Regierung hat die Höhe angenommen, die Präsident Wilson in seiner Ansprache vom 8. Januar und in seinem späteren Auftrage als Grundlage eines baronieren gerechten Friedens niedergelegt hat. Der Zweck der einzuleitenden Verhandlungen wäre also lediglich der, sich über praktische Einzelheiten ihrer Anwendung zu verständigen.

Die deutsche Regierung nimmt an, daß auch die Regierungen der mit den Vereinigten Staaten verbundenen Mächte sich auf dem Boden der Ausbesserung des Präsidenten Wilson stellen.

Die deutsche Regierung erklärt sich im Einvernehmen mit der Österreichisch-ungarischen Regierung bereit, zur Arbeitsführung eines Kommissionsstabes den Vorschlag des Präsidenten anzuwenden, der die Besetzung der Kommissionen anheim, der Besondere eine geeignete Kommission zu bestimmen, der es obliegen würde, die zur Klärung erforderlichen Vereinbarungen zu treffen.

Die jetzige deutsche Regierung, die die Verantwortung für den Friedensschluß trägt, ist gebunden durch Verhandlungen und in Uebereinstimmung mit der gestifteten Weisheit des Reichstags. In jeder seiner Handlungen, gestützt auf den Willen dieser Weisheit, spricht der Reichstag im Namen der deutschen Regierung und des deutschen Volkes.

(gez.) Solf, Staatssekretär des Auswärtigen Amtes.

Vom Kriege.

Neue feindliche Angriffe abgeschlagen.

Großes Hauptquartier, 13. Oktober.

Heftiger Artilleriebeschuss.

Streckengruppe Kronprinz Rupprecht.

Am Kanalabschnitt bei der Mündung von Donau und am Westrand von Donau haben wir in Gesechtsschlacht mit dem Feinde. Donau hat durch feindliche Artilleriefeuer und Fliegerbomben erheblich gelitten. Nordwärts von Gumbart haben wir uns in der Nacht vom 11./12. 10. vom Feinde etwas abgesetzt. Der Feind ist gestern mittag gefolgt und stand am Abend bei Koesles Le See und auf den Höhen am westlichen Ufer der Donau bei Gumbart und Gumbart. Am frühen Morgen heftiger Artilleriebeschuss bei der Mündung von Donau. Zwischen Gumbart und Gumbart griff der Feind mit starken Kräften an. Es gelang ihm bei der Mündung von Gumbart in unsere Einwirkungen einzubringen. Fortsetzung auf der nächsten Seite.

Die vergangene Kriegswunde.

Die Rache gegen den Hebermut der Entente.

Wenn das Schicksal entfesselt, hätte der Feind schon längst den erträumten großen Sieg in Händen, und wenn es auf das Kriegsglück ankäme, so wäre die Welt überhand seinen Feinden wieder. Aber es ist auch heute dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen, und es gibt eine Rache gegen den militärischen, wie gegen den politischen Hebermut der Entente, die bestehen bleibt, mögen sich die Ereignisse in den nächsten Monaten entwickeln, wie sie auch immer wollen. Denn das ist wohl zweifellos, daß auch ein Waffenstillstand, wenn er da ist, noch keinen Frieden bedeutet. Denn zumal die deutsche Ehre erlaubt. Diese Ehrfurcht gegen den feindlichen Hebermut ist nicht allein die deutsche Siegesfeierlichkeit und die Entschlossenheit unserer Soldaten, es ist die Jahreszeit, die der Gegner scheut. Herbst und Winter lud mit uns im Grunde, und daß Marschall Foch den fünften Kriegstagen fürchtet, beweisen seine maßlosen Anstrengungen, die deutsche Front einzudrücken, obwohl die künftigen Verluste auch nicht entfernt im Einklang zu dem ersten letzten Gewinn stehen. Die Pause, die er ungedrungen machen muß, um seinen Truppen Zeit zum Ankommen zu geben, mehren sich, die künftigen deutschen Verluste aber zeigen, daß der Gedanke an den Verbruch der deutschen Heerden nur ein Wahn ist, der für den weiteren Verlauf der militärischen Operationen nicht in Rechnung gestellt werden kann, während die Jahreszeit für den sofortigen Zeit der feindlichen Front ganz bedeutend ins Gewicht fällt. Das „Kamontenjutter der Entente“ sinkt in sich zusammen, wie draußen in der Natur das Laub weht wird und von den Bäumen fällt.

Allerdings das Kamontenjutter aus Amerika bleibt übrig und wird nach Möglichkeit benötigt, um seinen Zweck zu erfüllen. Dieser Zweck war an demjenigen Tage zu erkennen, an dem die amerikanischen Regimenter aus den französischen Divisionsverbänden genommen und zu einer eigenen amerikanischen Armee formiert wurden. Sie sollen jetzt das Wort führen beim Eintreten der deutschen Front. Die Verluste haben sie im übergroßen Maße zu verzeichnen, aber die entscheidenden Erfolge haben sie nicht beiläufig, und der Einbruch dieser Kräfte kann schließlich nicht ausbleiben. So wogte auf der ganzen Front der Kampf weiter, während die Welt auf die Antwort des Präsidenten Wilson wegen des deutschen Waffenstillstandsangebots wartet, und die Art, wie die Selbsttaten ihn führen, ließ keine Veränderung der bevorstehenden deutschen Kampfeigenschaften erkennen. Der Feind ist weiter auf Grund, der seine Hände krumm macht.

Der Zusammenbruch der bulgarischen Armee, der nicht so sehr aus militärischen, als vielmehr aus politischen Gründen zu erklären ist, und die daraus erfolgte Unterwerfung des Königreiches unter den Willen der Entente hat die Abankung des Königs Ferdinand beanlagt, der nach dreißigjährigen heißen Bemühen den Balkan verlassen und in der Heimatstadt seines Hauses, im alten Ischan Gouss, auf deutschen Boden Zuflucht genommen hat. Er ist nicht ein erfolgreicher Herrscher geblieben, so hat er doch die Ehre genossen, mit dem sein Ministerpräsident Malinov recht leistungsfähig umgegangen ist. Der Mann hat kein reichliches Spiel gefehlt, dessen verhängnisvolle Folgen die Zukunft noch klar machen wird, denn Bulgarien ist damit aus seiner bisherigen dominierenden Stellung herausgerückt. Die militärische Bedeutung des Ereignisses reicht nicht bis zum Westen hinüber. Die deutschen und österrichischen Truppen haben dort die feste Stellung an der Donau, und die Türkei ist ebenfalls vorbereitet. Zu verkennen ist nicht, daß aus Paris und London mit Hochdruck gearbeitet wird, um Rumänien und Rußland wieder in den Krieg hinein zu reißen. Der Krieg war reich an Lieberabzügen, aber auch reich an bitteren Lehren, die für England und Rumänien doch wohl nicht unbedeutend bleiben werden.

Wenn es nach dem Willen der französischen und englischen Kriegsanalysten ginge, so müßte Deutschland nicht bloß Land und seinen Kolonialbesitz ab-

geben, es dürfte auch nur noch eine kleine Armee halten und müßte seine Flotte herausgeben. In Polen, das erst durch die deutschen Waffen befreit worden ist, soll ihm ein Aufpasser im Osten zur Seite gestellt werden. Es gibt bald nichts, was man uns zumuten zu können glaubt, ohne daß die Entente den Sieg in ihren Händen hätte. Das sind Auslassungen, die keine deutsche Regierung und kein Deutscher für die Zukunft je vergessen darf, denn sie zeigen, was wir uns werden gefallen lassen müssen, wenn wir nicht sterb bleiben. Es ist darum leider zu erwarten, daß die Möglichkeiten, die der neue Reichstagsrat May von Baden wenigstens nicht für ausgeschlossen erachtet, sich kaum alle erfüllen werden.

Die neue Ära in Reichs hat ihren Anfang genommen, das erste parlamentarische Reichsministerium ist gebildet worden. Von dem Erben des Throns des Großherzogtums Baden vereinigen sich durch die Vertrauensmänner der Reichstagsmehrheit bis zu dem sozialdemokratischen Vorkämpfer Scheidemann. Das ist ein weiter Weg der politischen und Lebens-Umschauungen, und allein die Praxis der Arbeit kann beweisen, ob und inwieweit er gangbar ist. Danach wird sich auch die Stellungnahme der Nation gestalten. Borerst gilt aber als erste und größte Forderung des Tages, Deutschland darf nicht schwach werden, mag die Zukunft bringen, was sie will. Denn was unter Vaterland leidet, leidet wir mit!



General Schenck, der neue preussische Kriegsminister.

Die „Tagesordnung“ der Friedensverhandlungen.

Deutschereits ist erneut mit allem Nachdruck betont worden, daß die neue Regierung die Absicht hat, mit den Feinden auf Grund der viergenannten „14 Punkte“ Wilsons zu verhandeln. Diese 14 Punkte werden daher gewissermaßen die Tagesordnung der Waffenstillstandsverhandlungen bilden und darum wird man gut tun, sie sich vor Augen und während der kommenden Verhandlungen bereit zu halten. Die ersten fünf Punkte sind von theoretischer Art. Sie bilden eine Sammlung hochbedeutender Lebensarten über „Gerechtigkeit“, was denen wirklich nicht ersichtlich ist, was der Mann darunter versteht. Dahingegen geben die folgenden 9 Punkte unmittelbar auf die europäischen Verhältnisse ein.

6. Wir müssen ferner die Räumung des ganzen russischen Gebietes sowie ein Einvernehmen in allen Fragen, die es betreffen, verlangen, zwecks freier Mitwirkung der anderen Nationen der Welt, um Rußland eine unbeeinträchtigte und unbehinderte Gelegenheit zur unabhängigen Bestimmung seiner politi-

schen Entwicklung und nationalen Politik erlangen zu lassen, um es in der Gesellschaft freier Nationen unter selbstgewählten Staatseinstellungen willkommen heißen zu können; darüber hinaus würden wir Rußland Unterstützung jeder Art, die es nötig hätte und wünschen würde, gewähren.

7. Belgien muß, worin die ganze Welt übereinstimmt, geräumt und wieder ausgerichtet werden, ohne jeden Verzicht, seine Souveränität, deren es sich in gleicher Weise wie alle anderen freien Nationen erfreuen soll, zu beschränken.

8. Das ganze französische Territorium müßte befreit und seine Teile wieder hergestellt werden sowie das Innere, das Frankreich durch Preußen im Jahre 1871 hinsichtlich Elsaß-Lothringens zugefügt wurde, und das den Weltfrieden während nahezu fünfzig Jahren in Frage gestellt hat, sollte wieder gut gemacht werden, damit der Frieden im Interesse aller wieder hergestellt werden kann.

9. Es müßte eine Verichtigung der italienischen Grenzen nach dem klar erkennbaren nationalen Bestande durchgeführt werden.

10. Den Wünschen von Oesterreich-Ungarn, deren Platz unter den anderen Nationen wir sichergestellt zu sehen wünschen, müßte die erste Gelegenheit einer autonomen Entwicklung gegeben werden. In Rumänien, Serbien und Montenegro müßten geräumt und die besetzten Gebiete zurückgeführt werden; Serbien müßte einen freien und sicheren Zugang zur See erhalten und die Beziehungen der Balkanstaaten zueinander müßte durch freundschaftlichen Verkehr gemäß den historisch feststehenden Grundlinien von Zusammengehörigkeit und Nationalität bestimmt sein; auch müßten internationale Garantien der politischen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit sowie der Integrität des Landesgebietes der Balkanstaaten gegeben werden.

12. Den türkischen Leuten des gegenwärtigen osmanischen Kaiserreichs müßte unbedingt die Selbständigkeit sichergestellt werden. Aber die anderen Nationalitäten, die jetzt unter türkischer Herrschaft stehen, wollen eine unzweifelhafte Sicherheit für ihre Lebensbedingungen und eine vollkommene unbeeinträchtigte Gelegenheit zu autonomer Entwicklung erhalten. Die Darstellungen sollen bauernd als freie Durchfahrt unter internationalen Garantien den Handelsstraßen aller Nationen geöffnet werden.

13. Ein unabhängiger polnischer Staat, der alle Länder, die von einer unzweifelhaft polnischen Bevölkerung bewohnt sind, und der einen gesicherten, freien und zuverlässigen Zugang zur See besitzt und dessen politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit sowie territoriale Unverletzlichkeit durch internationalen Vertrag garantiert sein müßten, sollte errichtet werden.

14. Es muß eine allgemeine Vereinigung der Nationen mit bestimmten Vertragsbedingungen gebildet werden zum Zwecke gegenseitiger Garantieleistung für die politische Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit der großen sowie der kleinen Nationen.

Man wird gespannt darauf sein dürfen, ob Wilson den Versuch machen wird, unter das in Punkt 6 genannte „Wiedergerichten“ rechnen wird. — Genau wird es sich zeigen, wie er sich den Zugang Polens zur See denkt. Es kommt bei der Beurteilung dessen, was Wilson fordert, sehr wesentlich auf den genauen Wortlaut seiner Punkte an. So wird uns verriet, daß Wilson keineswegs von der Rückgabe Elsaß-Lothringens spricht, sondern von der Wiederherstellung der Elsaß-Lothringischen Frage. Bei der deutschen Zustimmung kommt es natürlich sehr auf den Wortlaut an.

Die Elsaß-Lothringische Frage

wird tekt naturgemäß in der Presse der ganzen Welt

in zu nahe Beziehung zu kommen. Endlich schlug doch seine Stunde. Bei einem Ausfluge, der dem Heimatsorte galt, wo er die Gemeindefälle mit seinen Gefährten plündern wollte, wurde er überfallen und eine wohlgezielte Salve der Standbischigen machte seinem ruhmlösen Leben ein Ende. Die Kunde verbreitete sich schnell in dem Orte, ohne größeren Eindruck hervorzuweisen. Man hatte Tonio selber hochgeschätzt, aber diese Ansicht war längst geschwunden. So war es ein ehrlöses Ende, das ihm bereitet wurde.

Don Cicio hatte das Kommando über eine italienische Wappostenlinie erhalten, welche den Ring der Standbischigen, den diese um ihren Heimatsort gezogen hatten, zusprenger sollte. Er war entschlossen, das schwierige Werk zu vollbringen und ferierte seine Leute in energischen Worten zu zielbewussten Taten auf. Daß ihm jede Hilfe bei seinem Vorhaben fehlte, verdroß ihn schwer, aber er war entschlossen, alles daran zu setzen, um das Werk zu vollbringen. Die Stand-Jäger hatten von dem Vorhaben Kenntnis erhalten und alles aufgegeben, sein Vorhaben zu vereiteln; ein Plan, der bei der Richtigkeit des italienischen Offiziers nicht leicht zu verwirklichen war.

Ganz unerwartet erhielt Herr Kletterer in diesen Tagen die Aufforderung, wegen Erkrankung seines Ersatzmannes nach Innsbruck zurückzukehren, ein Befehl, der ihn sehr unliebbar berührte, seiner Tochter aber umso willkommen war. Damit war sie doch allen Konflikt mit dem verärrlichen Veleiten entziffen und konnte nun ihrer eigenen Wege gehen. Ihr Vater war dagegen bereit, die Schwierigkeiten, die keine auf dem alten Posten harrten, tapfer zu ertragen; denn seinen Bemühungen, den Widerstand vorzubereiten, traute er eine ihm sehr willkommenen Auszeichnung zu. Aber gegen die Bestimmungen seiner Vorgesetzten war nun einmal nichts zu machen und so mußte es dabei sein Bewenden haben.

Fortschreibung folgt.

In Tirol.

Von Walter Frank

Die Sache ist nun abgetan. Aber noch nicht abgetan ist die Geschichte mit dem Don Cicio. Und da sage ich Dir, daß Du mit nicht hinein redest; denn hierbei geht es um meinen Kopf auf. Verleude es nicht, mich anderen Sinnes zu machen*. Front liegt den Kopf hängen.

Sie konnte nichts anderes erwarten und erhob auch keinen Widerspruch, aber es ging ihr nahe, daß nun das Strafgericht über den verführerischen Mann herabbrechen müßte, der wiederholt in ihr Leben eingegriffen hatte.

Sie dachte auch an Adelheid Kletterer, aber es war selbstverständlich, daß der Dheim auf deren Willen nichts geben würde und erst recht nicht, wenn er gewußt hätte, daß Adelheid Kletterer die heimliche Verbindete des Italieners sei. So mußte sie denn die Dinge ihren Gang gehen lassen.

Mehrere Tage waren vergangen und es war die Nachricht gekommen, daß von den Italienern ein neuer Angriff geplant worden sei, nachdem jener in der Nacht, in welcher die Brandstiftungen verübt waren, unterblieben war. Jetzt sollte es zum äußersten kommen.

Im Lager der Italiener auf der Seite des Gebirges herrschte arger Mühm. Offiziere und Soldaten hatten eine ganze Reihe von Besetzungen, darunter zahlreiche Stämme ausgehalten, die ihnen große Verluste, aber sonst wenig oder nichts eingebracht hatten. Sie schalteten lächlich auf die Postkrieger in Rom und in anderen großitalienischen Städten, die dort Neben hielten und dafür sorgten, daß sie und ihre guten Freunde zu Hause blieben, während die Soldaten Leib und Leben opfereten.

Andreas Raufschögel teilte eines Morgens seiner Nichte mit, daß Tonio Maurer und seine Freunde aus dem Orte verschwunden seien. Auch das war ein Zeichen, daß etwas bevorstand und so wurden bei den Tirolern alle Maßnahmen getroffen, um Überwachungen vorzubereiten. Tonio Maurer war in der Tat zu den Italienern übergegangen und hatte bei Don Cicio einen warmen Führer gefunden. Es wollte ihm freilich wenig in den Sinn, daß er nun vorn in der Front stehen und gegen seine Landsleute kämpfen sollte. Aber dagegen war nichts zu tun und er mußte die Suppe aussessen, die er sich selbst eingebracht hatte.

Inzwischen hatte Adelheid Kletterer von Don Cicio ein Briefchen erhalten, worin er ihr mitteilte, daß nunmehr der verschobene Angriff stattfinden sollte. Das Mädchen wußte sich keines Rates und zitterte am ganzen Leibe. Sie teilte ihrer neuen Freundin Front mit, was ihr geschehen war und mit ihrem Rat. Die Nichte des Adlerjägers war entschlossen und gewann die Energie ihres Oheims bald wieder. Es war ganz ausgeschlossen, daß Adelheid Kletterer den wilden Plänen des Italieners Folge leistete und so mußte ihm mitgeteilt werden, daß keine Gemeinschaft mehr mit ihm bestände, wenn ihm überhaupt eine Antwort erteilt werden sollte. Herrn Kletterers Tochter schwankte noch etwas, ob sie sich zu diesem Entschluß aufraffen sollte, aber Front stärkte sie in ihrer Meinung und so hielt sie daran fest.

Es war kein angenehmer Tag, als Don Cicio diese Nachricht im italienischen Quartier empfang. Er wollte es nicht glauben, daß die Geliebte ihn verlassen haben könnte und er versuchte es nochmals, eine Verbindung mit ihr anzuknüpfen, aber auch diese Mühe war vergebens, es blieb bei dem, was ihm geschrieben worden war.

Der alte Jäger hatte es durchgesehen, daß hinter dem stüchtigen Tonio Maurer ein Steinhilf erlaffen worden war, denn der Hochverrat war auf seiner Seite zu offenkundig. Es war freilich nicht so leicht, ihn zu fangen, denn er nahm sich wohl in Acht, mit seinen Landsleuten

ernst. In einer Polemik gegen den in Entenfabrik-
wasser schwimmenden schwedischen Sozialisten Brän-
ning, der in der schwedischen Zeitung „Sozialdemo-
kraten“ den französischen Standpunkt in der eifrig-
schweigenden Frage verteidigt hatte, führen „Mia
Dagligt Allmänhet“ die Forderung Frankreichs nach
Etablierungen auf den Willen französischer e-
troppfabrikanten zurück, der deutschen In-
dustrie das Adorant zu brechen, und schreiben: „Ein
Etablierung, dem man die Eisengruben in Etab-
lierungen getauft hat, und das in seiner Wohlstand-
frage aufzuhalten ist, ist kein Konkurrent mehr
für die Geschäftswelt der Weltmacht, und wenn es noch
so hart arbeitet.“

Am sich nimmt das nicht ganz; denn die lotfrin-
gen Eisenwerke sind es nicht allein, auf denen die
unser Industrie aufbaut. Aber der bezeichnende Geist
nach deutschem Weisheit hat doch auch im Wehrzeitslager
einen zweifelsfrei abzulehnen Kommentar veranlaßt.
In der Besprechung der Lage meint die „Germania“,
das Organ der Zentrumspartei des Reichstages:
„Aber die Befreiung Deutschlands von den Russen,
die höchstens nicht formell sind, müssen mit unserer
Oberen Heeresleitung die Entscheidung lassen. Eins
ist sicher, daß dem Deutschen Reiche kein Bestand
unter allen Umständen gewährleistet sein
muß, und daß jetzt kein Herr hier die einzige
Sicherheit bietet. Andererseits soll die Befreiung Deut-
schens und Nordfrankreichs aber auch nicht, wie es noch
immer geschieht, als Aushungerung eines Eroberungs-
willens aufgefaßt werden. Das Deutsche, das jetzt
mit Russen verhandelt, hat nie solche Expansions-
gelüste gehabt.“

Aus dem Ofen.

Der deutsche Soldat lächelt. — Petersburg verkommt.
Moskau kämpft. Altes blüht auf.

Alles, was auf Deutschland schicklich zu fragen
war, nimmt jetzt wieder im Osten den Mund voll.
Aber wenn es sich um das eigene bißchen Leben handelt,
dann schreiben dieselben Leute noch dem Schutz des
deutschen Soldaten. Sehr deutlich sichtbar das der
entferntesten Bekanntschaft eines holländischen
Blattes in Moskau. In hellen Farben blühten vor
der dortigen Unwissenheit die Gegner der Bolschewiki
und kamen in Not und Drangsal, unterwegs von
den Russen bedrückt, bis nahe der Grenze der Ukraine.
Dann war die Befreiung gescheit, sie wurden im
Wagen weiter. Die Todesurteil war groß, die Herbe
mühen laufen, daß ihnen die Zunge aus dem Rasse
hing. Da eine Seilspitze und ein blühendes Besenstiel,
der erste deutsche Wappstein. Und die deutschfeind-
lichen Blümlinge, die sich nun gerettet mußten, schrien
Surra und Doga und wählten dem Mann freudetrübend
mit Achzern zu. „Der deutsche Soldat lächelt.“ Als
die blühenden sich von ihrer Aufregung erholt hatten,
schmissen sie wieder auf Deutschland. Der deutsche
Soldat wird durch ebenso lächeln wie über das Frem-
dengefehl.

Der Kampf um die Macht geht in Moskau weiter,
wenn auch die Sowjet-Regierung die Gegner durch
den Schreden wieder zu brüden versucht. Sie kämpft
mit Flintenkugeln, ihre Feinde mit dem Gold der
Entente. Das alte stolze Moskau ist eine gefaltene
Gefäße, es sieht aus, wie eine stolze Dame, der die
Straßenfächer von Beibe gekissen sind. Und dabei
kommen Schreie nach neuem Krieg? Die Antie können
das Aufstand nicht mehr tragen, das in den Krieg
ziehen will.

Doch schlimmer sieht es in der einst so glänzenden
Zarenresidenz an der Neva. Hunger, Armut, Verwahr-
losung überall. Die Menschen, die Häuser, die Straßen,
alles zerfällt, keine Hand rührt sich, zu erhalten und
wieder anzubessern. Die Menschen, vielfach in Sum-
den, alle in Bedrängnis, zu Tausenden auf der Straße,
in der Hölle der jetzigen oder eingestrichene Schil-
ber, herabfallender Hut, zusammengebrochene Türen.
Als ob Bild hier gehaut hätte. Und das ist so
gewesen.

Wohlauf ist das unter deutschem Schutz stehende
Kiew, die Werdens des Heimats, die Hauptstadt der
Ukraine. Dort blüht alles auf, das Leben ist teuer,
aber es genügt alles, an Vergnügungen und Her-
stellungen ist kein Mangel. Doch in den westlichen
Gebieten des einstigen Zarenreiches dauern Kampf und
Verwirrung, Mord und Brand noch häufig an. Und
viele wissen sich ihres Lebens eben so wenig sicher,
wie der letzte Jar. Nirgends aber ist es so schlimm,
wie in Petersburg, das 900 000 Bewohner verloren hat.
Das ist ein Weltmarkt-Schicksal.

Aus aller Welt.

* Einem Gewinner in die Hände gefallen ist in
Senden eine Adlige-Frau in der Bauerhof Holtrup.
Bei ihr erkrankt ein Herr in Jüvis, der anag, feldweibel
der Kompagnie zu sein, bei der der Ehemann im Felde
steht. Der Unbekannte wußte allerhand über den Ehe-
mann zu erzählen, was schließlich darauf hinauslief,
daß er 875 Mark haben wollte. Die gelangigste Frau
gab ihm den vorhandenen Barbetrag von 70 Mark und
außerdem noch ein Paket. Darauf empfahl sich der
Freunde mit der Versicherung, daß er nun auch sein
Wichtigstes tun werde, um eine Verlobung des
Mannes herbeizuführen. Durch Mißfrage der Frau
bei ihrem Manne stellte sich heraus, daß die ganze
Angelegenheit mal wieder ein dummdreheriger Schwin-
del war.

* Eine Familientragödie hat sich in Dohdorf ere-
ignet. Der Schneider Hermann Weisig war früh
gegen 5 Uhr nach Hause gekommen und mit seiner
Frau in Wortwechsel geraten. Hierbei hat er sie an
den Haaren nach der Stube geschleift und sie an Käse
genießt. In der Notwehr ergriß die Frau ein dort
befindliches Küchenmesser und schlug auf ihren Ehemann
ein. Weisig wurde hierbei die Schädeldecke geklopft,
so daß er bewusstlos zusammenbrach. Beide wurden
später in bewußtlosen Zustande aufgefunden.

* Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgang. Die
4m Eisenbahntrieb beschaffigte Frau Wusow aus Berlin
war mit dem Bergarbeiter von Glanitzern

auf der Straße zwischen Bahnhof Sieglitz und Bota-
nischer Garten beschäftigt. Bei dem starken Nebel be-
merkte die Hilfsbeamtin nicht, daß ein Zug heranäherte,
sie wurde von der Lokomotive gerammt und getötet.

* Die letzte Schußwunde. Als ein Urlauber in
Dorshausen a. M. mit seiner Schußwaffe hantierte,
entlud sich diese. Der Schuß drang der Mutter des
Urlaubers ins Herz; sie war sofort tot.

* Vom Schnellzug erfaßt wurde auf dem Bahn-
hof Wächterbach der 39 Jahre alte Schaffner Kaspar
Denning aus Wrohanheim bei dem Ueberfahren der
Gleise. Im St. Binzenz-Krankenhaus zu Bamau ist
er an den Folgen der Verletzungen gestorben.

* Zentrale Folgen eines Artums. Ein frecht-
licher Unfall ereignete sich auf dem Bahnhof
Ahlern. Eine Dame, die im Besitze einer Fahrkarte
von Köln nach Münster war und vertikal in einem
der fahrenden Zug besitzigen hatte, verunglückte, als sie
ihren Irrtum bemerkte, aus dem Zuge zu springen.
Sie geriet unter die Räder, wobei ihr beide Beine
abgehauen wurden. Außerdem erlitt sie schwere innere
und Verletzungen im Gesicht.

* Ein großer Stabfeuer brach in der Scheune
des Mannes Brand in Eybrow aus, das sich bei dem
herrschenden starken Winde schnell über benachbarte
Gebäude ausbreitete. Es brannten mehrere Wohn-
häuser und Scheunen nieder. Mit den Gebäuden wur-
den die gesamten Vorräte an Heu, Stroh und aus-
bedrohlichem Getreide vernichtet.

* Stille Hitze wurden auf dem Wochenmarkt
in Potsdam festgehalten. Die Hitze wurden als „Kris-
feln“ festgehalten, die sich nach näherer Feststellung
als giftige Hartbockchen erwiesen.

* Ein sang. Eine Frau verursachte einen Men-
schenauflauf dadurch, daß sie durch die Stadt Wol-
zogg mit einem Koffer, worauf ein Koffer stand, und
die Nacht am Rhein sang. Sie wurde von der Polizei
angehalten, worauf sie sich beschwerte mit dem
Sinn, daß „Die Nacht am Rhein“ kein staatsgefähr-
licher Gesang sei. Man fragte sie, was sie im Koffer
hätte. Sie antwortete, daß Butter darin sei, eben die
Freude darüber veranlaßt sie, das Lied zu singen.
Man stürzte sich natürlich die Polizei eiligt auf das
in wahren Sinne des Wortes gefundene „Freien“.
Man öffnete den Koffer trotz des Protestes der Frau
und fand — natürlich Butter, aber nur 30 Gramm,
welche sie sich zum Lebensmittellager haben geholt hatte.
Man mußte den weiblichen Spionagen laufen lassen.

* Eine Supperleitung zog sich der 13 jährige Joseph
Alum im Stadtheil Siedlingen beim Barfußlaufen an,
da eine Blutergussung zur Folge hatte. Trotz
aller ärztlicher Bemühungen mußte der arme Junge
sterben.

* Den Warden auf der Jagd erschossen. Bei einer
in Niederwiltshaus abgehaltenen Wildjagd hatte
ein Herr Marbach das Unglück, mit einem Schuß seinen
eigenen Warden, den Waldmeister und Gemein-
deverwalter Marbach, so unglücklich zu treffen, daß dieser
nach kurzer Zeit starb.

* Neue Hitze zur Strafe gebracht hat eine
Frau in Esolaten. Dieser Ort wurde von einer erheb-

lichen Hitzeplage heimgesucht. In jeder Nacht vers-
chwanden Gänse, Enten und Hühner. Mittels einer
aufgestellten Falle gelang es dann schließlich der Frau,
in mehreren Nächten acht Hühner zu fangen. Ein
neunter wurde mit einem Knüttel erschlagen.

* Schneefälle sind im ganzen Rheingebiete ein-
getreten. Auf dem Rheine liegt der Schnee bereits
mehrere Zentimeter hoch. Auch aus dem Entenberge
werden Schneefälle gemeldet.

* Einen gemeinen Streich erlaubte sich der Ar-
beiter Max Bonnard in Neuburg-Ratenhof. Weil
die Dienstmagd Gertrud Benke es abgelehnt hatte,
mit ihm zu verheiraten, ließ er sie in den tiefen und
breiten Moorgraben hinab. Als sich die Unglückliche
am Grabengrößtrüpfel schielte, warf er sie auch von
diesem ab. Zum Glück konnte das Mädchen schwimmen
und das andere Ufer erreichen.

* Doch krank das Lied vom braven Mann. Im
Kriegsbezirksamt in Trier hat sich ein deutscher Soldat
auf Befragen des Arztes bereit erklärt, zur Beleh-
nung eines englischen Soldaten, der Familienwatter
ist, eine Musikbretterung vornehmen zu lassen. Eng-
länder und Franzosen hatten das Opfer abgelehnt.

* Die Frau mit zwei Männern. Ein Kriegs-
teilnehmer aus Carlsruhe-Möden, der im Westen den
Feldzug mitmachte, war vor etwa 1 1/2 Jahr von seinem
Regiment tot gemeldet worden. Jetzt erhielt die Frau
aus der Schweiz ein Telegramm von dem Totgeblu-
nen, daß er gesund und munter sei und in einigen
Tagen nach Hause komme. Unglücklicherweise hat sich
die Frau vor einigen Monaten wieder verheiratet.
— Nach dem Gesetz wird die Ehe mit dem ersten Ehemann
für ungültig erklärt.

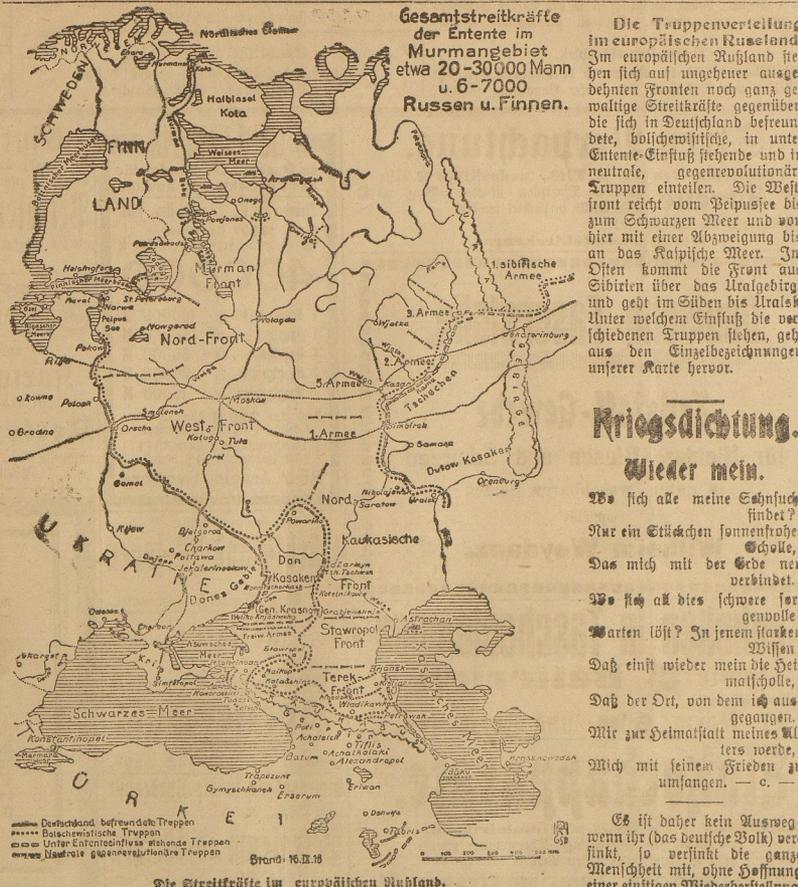
Vermischtes.

Berlin ohne Sprengwagen.

— Jetzt hat die entfangenvolle Kriegszeit auch
die Sprengwagen zur Strafe gebracht. Seit einiger
Zeit sind sie nicht mehr im Betrieb, und sogar für die
nächstliche Strafreinigung werden sie nicht mehr be-
nutzt. Im Frieden befanden sich 225 Sprengwagen
mit 48 000 Kugeln im Gebrauch. Dazu kamen
in der besten Zeit an 108 Tagen noch 88 und im
Winter an 50 Tagen 96 Wagen. In diesen Sommer
ließen anfangs noch 76 Wagen. Diese Zahl sank aber
immer mehr, so daß schließlich nur noch 33 Wagen
in Betrieb waren, wobei die Tagesbefreiung gänzlich
ausfiel. Der Kugelnmangel dagegen konnte in Wäl-
dungen auf die öffentliche Gesundheitspflege nicht ganz
verdrängt werden, doch auch da mußte man sparen.
Und trotzdem sind die Kosten so enorm gestiegen,
daß sich der Magistrat genötigt sieht, einen Kredit
von rund 800 000 Mark nachzugeben, um die Mehr-
belastung zu decken. Dabei eröffnet sich noch die wenig
angenehme Aussicht, daß bei Schneefällen die Kugel-
maschinen auch in Tätigkeit treten sollen.

Kein zerrissener Strumpf mehr!

— Anweisung, gegen Einbringung von 2,10 Mark
erklärlich war in den Zeitungen zu lesen. Schick
man die verlangten 2,10 Mark ein, so erhält man eine
Karte mit folgendem Text: „Geben Sie barfuß!“



Unter durch höchste Vorklärung vorbereiteter Gegenangriff führte zu vollem Erfolg und warf den Feind wieder zurück. Am 10. Abend bei Döblich erzwang vortrefflicher Teilangriff wurde abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nördlich der Döblich gegen die Gegner zu harten Angriffen vorbereitet von Burg Arnberg, östlich von Döblich und bei Altonowille an. Bei und nördlich von Origny führte er über die Döblich in unsere Stellungen einbringend. Die Hauptlast des Kampfes trugen tüchtigste Regimenter. Der Feind wurde überall, teilweise in hartem Nahkampf und im Gegenstoß, abgewiesen.

Auf der Front zwischen Döblich und Altonowille ist der Feind in unseren rückgängigen Bewegungen auch gestern zur langsam gefolgt. Er hatte am Abend die Waldungen von St. Gobain, die Höben südlich der Allette und Amfontaine erreicht. Nördlich des Reims-Abzweigs hat er die Linie Alfeld—La Ville—Reims—Verthes—Burg Champagne—Woulers nur mit schwachen Kräften überschritten. Feindliche Abteilungen, die südlich von Voulers über die Altonowille vordrangen, wurden gesungen gewonnen Teilangriffe des Gegners bei Termes an der Altonowille abgewiesen.

Heeresgruppe Gallwitz.

Teilangriffe des Feindes auf dem Westufer der Maas scheiterten. Größere Kämpfe hielten tagsüber östlich der Maas zwischen dem O. mont Walde und dem Walde nordöstlich von Vonnemont an. Der Amerikaner, der unser starkem Nachdruck keine vergeblichen Angriffe in unser verteidigte, wurde von deutschen, schließlichen widerstandsfähigen und österreichisch-ungarischen Regimentern in hartem Kampfe zurückgeworfen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Bei erfolgreichen Unternehmungen westlich von Namont und nördlich des Rhein-Rhône-Kanals machten wir Gefangene.

Schicksalliche Kriegeshaupt.

Kämpfe in der Gegend von Nid. Stärkeren Angriffen wider unsere Truppen befähigend auf den Höhen über der Stadt aus. Nid wurde vom Feinde besetzt.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

W.W. Berlin, 13. Oktober, abends. (Amtlich.)

Keine größeren Kampfhandlungen.

Von allen Fronten werden täglich in übergroßer Zahl Einzelheiten von den hervorragenden Geist und der anerkanntesten Tapferkeit besetzt, mit der sich die deutschen Truppen schlagen.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

Wien, 13. Oktober. (Amtlich) wird veröffentlicht:

Italienischer Kriegeshaupt.

Die Gegner haben die Angriffe in den Sieben Gemeinden nicht wieder aufgenommen. Überall gewöhnliche Kampftätigkeit.

Balkan-Kriegeshaupt.

In Albanien wird der Rückmarsch befehlsgemäß fortgesetzt. Im Gebiete von Spel macht sich starker Wundenzug sichtbar.

Nid wurde nach mehrtägigen hinhaltenden Gefechten dem Feinde überlassen.

Wäplicher Kriegeshaupt.

Bei Baumont waren unsere Regimenter abwechselnd an der Abwehr amerikanischer Angriffe erfolgreich beteiligt.

Der Chef des Generalstabes.

Aus England braucht Frieden.

Das englische Blatt „Daily Telegraph“ meldet: Die Beratungen der englischen Unterhausparteien haben der deutschen Friedensnote geantwortet. Die Erklärungen der englischen Liberalen gehen dahin, daß der Frieden nicht länger hinausgeschoben werden dürfe, wenn er für England ehrenvoll sein solle.

Die Wahlrechtsfrage in Versammlungen.

Der Volksbund für Freiheit und Vaterland und andere wahlrechtsfeindliche Organisationen hatten in den letzten Wochen vielfach darüber zu klagen, daß in von ihnen veranstalteten Versammlungen, darunter auch im Bereich des VII. Arrondissements die Erörterung der Wahlrechtsfrage verboten worden ist. Auf eingeleitete Beschwerden ist dem Volksbund namentlich folgende Antwort zugegangen:

Der Ober-Wahlrechtsbehörden.

Berlin W 86, den 7. Oktober 1918

Zu Erledigung Ihrer Beschwerde vom 14. v. M. wird Ihnen mitgeteilt, daß die Erörterung der Wahlrechtsfrage in Versammlungen im allgemeinen und so auch vom VII. Arrondissement des VII. Arrondissements gegen das sich die Beschwerde richtet, zugelassen worden ist. (S. v. V. G. 1918.)

Ein Vortrag Wolfgang Hinke.

Zu der Eingabedemie hielt gestern Reichstagsabgeordneter Wolfgang Hinke einen Vortrag, den er den Titel „Um alles“ gegeben hatte. Es gelte, der gegenwärtigen bitteren Entscheidung mutig ins Auge zu sehen. Jetzt sei kein Klagen erlaubt. Das mögen die schwächlichen Opfer der großsprechenden Vorkämpfer tun. Wir brauchen eine einheitliche Front des Willens und Handelns im ganzen deutschen Volke. Die Gefahr der Zersplitterung ist angesichts der Katastrophe sehr groß. Es dürfen durch solche Verunsicherungen nicht die Verantwortlichkeiten verwischt werden, damit gewisse Leute aufs neue im Torkeln stehen können. Die deutsche Demokratie wird noch heldenmütig durchsich durchsich und rücksichtslos die Verantwortlichkeiten stellen. Tapfer und den Geistes wird dann ihre Gattin-der-Dieb-Politik nicht viel nützen. Die viel angefeindete Föderalismusfrage des Reichstags war ein Zeichen von Mut und Entschlossenheit wäre sie nur endlich durchgesetzt worden. Auch was die heutige Regierung ist, ist kein Zeichen des Zusammenbruchs, sondern ihrer richtigem Geist in die Tatsetzen. Wir sind noch nicht sicher, ob wir nicht noch weiter kämpfen müssen. Dann werden die Sozialdemokraten dem Vaterland dienen, wie sie es bisher getan haben. Der Reichstags, den wir wollen, bedeutet nicht die Umverteilung des deutschen Volkes, sondern seine Verplanung auf sich selbst.

Kräftige Nachrichten.

Mittwoch, den 16. Oktober, abends 7 Uhr: Kriegesbestände. Arch. d. Schulz.

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 14. Oktober 1918

* Kirchliches. Der evangelische Dorfkirchenrat hat angedeutet, daß nächsten Sonntag ein außerordentlich allgemeiner Landeskongress gehalten werden soll. Er spricht in der Verfügung, durch die der Kongress angeordnet wird, die Hoffnung aus, daß die Geistlichen und Gemeindeführer es sich besonders werden angelegen sein lassen, die Feier des Kongresses für ihre Gemeinden unter den harten Sorgen der Zeit zu einem lebendigen Ausdruck stehender Gemüths und Glaubens und Volkstums, zur machtvollen Stärkung aus dem vaterländischen Lebens werden zu lassen. — Die für den nächsten Mittwochabend hier angekündigte Kriegesbestände, die zu besagen in dieser schweren Zeit ein Bedürfnis sein wird, hat dieselbe Aufgabe.

* Keine Durchsuchung der Postpakete. Die Reichspostverwaltung hat eine Anordnung erlassen, nach der das Postgeheimnis bei der Aufgabe von Paketen gewahrt bleiben soll. Die Ueberrückstände, die sich bei der Durchsicht von Paketen im Rahmen der Postfertigungsstellen ergeben haben, sind so arg geworden, daß man nicht anders angedacht worden ist, nur dann noch Postpakete zu öffnen, wenn der dringende Verdacht gewerbemäßigen Schmuggels vorliegt.

* Zwangsmaßnahmen gegen die Inter. Amtlich wird gemeldet: Für die großen Zwangsmaßnahmen, die die Inter von den belächelten Verteilungsstellen bekanntlich erhalten hat, sind die Inter verpflichtet worden, eine bestimmte Menge Post an die amtlichen Hauptverteilungsstellen abzuliefern. Die Ablieferung erfolgt jedoch so ungenügend, daß die Verteilung der Krankenanstalten und Lazarette auch im belächelten Maße gefährdet ist. Inter verkaufen, wie vielfach behauptet wird, den Post an anderer Stelle zu viel höheren Preisen als sie ihnen von den amtlichen Sammelfellen geben werden. Jetzt wird den Inter angedroht, daß ihnen, wenn sie nicht ihre Pflichterfüllung absetzen, der Bezug von Zucker für das nächste Jahr gesperrt wird. Bisher waren die Maßnahmen des preussischen Landesamts, Hauptverteilungsstelle, die die Inter zur Ablieferung des Postwaren sollten, nur sehr gering. Um so größer waren die Zwangsmaßnahmen, die den Wienerhöferten zugemessen wurden.

Bernburg, 12. Okt. (Nach 19 Jahren wiedergefunden.) Im Sommer des Jahres 1899 verlor eine hiesige Frau, die damals in Walden wohnte, dem Zuberlein von Viehhalter ihren Kranz. Vor mehreren Wochen nun wurde der Kran von der Schwester der Viehhalterin auf dem Kartoffelacker sehr gut erhalten wiedergefunden. Am Tage ihrer silbernen Hochzeit, die dieser Tage stattfand, wurde der überbrachten Viehhalterin das Kranz als wertvollsten angenommenes Kleinod von ihrer Schwester als Hochzeitsgeschenk überreicht.

Perlethausen, 12. Okt. (Die kleinste Gemeinde.) In den letzten Tagen machte sich in den hiesigen Zeitungen ein Wettstreit bemerkbar, der darin bestand, daß verschiedene Kreise für sich im Anspruch nahmen, die kleinste Gemeinde in Hessen zu besitzen. Auch der Kreis Wigenhausen kann damit in Wettbewerb treten und dürfte darin wohl kaum „untergehen“ werden. Es handelt sich um die Gemeinde Wollstein, die zurzeit 2 Einwohner zählt. Noch vor Jahren hatte Wollstein mit ca. 80 Einwohnern eigene Verwaltung, während jetzt die Gemeindeverwaltung von einer Nachbargemeinde mit versehen wird.

Streu-Verpachtung.
Donnerstag, den 17. d. Mts., nachmittags 2 Uhr soll auf dem Parzellan, Rübener Berg, an Ort und Stelle verpachtet werden.
Kotto, den 14. Oktober 1918.
Der Gemeindegemeinderat.

Deutsche Faserstoffe.
Zellstoff-Gewebe
für Kleider, Blusen und Schürzen
in guten, waschbaren Sorten
empfiehlt
Wilhelm Weydanz.

Neuheiten in Taschenlampen
sowie **Batterien**
sind sofort eingetroffen.
Fr. Heym, Eisen- und Kurzwaren,
Einkochapparate.
Einkochkasser in allen Größen mit Gummiringen, sowie eine neue Defekt und Gummiringe, Thermometer usw.
empfiehlt in u. oberer Auswahl zu billigen Preisen.
Paul Elstermann, Leipzigerstrasse 61.

Geld-Lotterie
zu Gunsten des Vereins für das Deutschtum im Ausland
Ziehung am 6., 7. u. 8. Nov. 1918
13337 Gewinne
im Gesamtbetrag von Mark
400000
1 Hauptgewinn zu 100000 M
1 Hauptgewinn zu 50000 M
1 Hauptgewinn zu 30000 M
1 Hauptgewinn zu 20000 M
1 Hauptgewinn zu 10000 M
Preis des 330 M einschließlich Loses
- Postgebühr und Liste 45 Pf.
- Nachnahme 20 Pf. mehr.
Rich. Arnold, Kemberg.

Einige Zentner
Nüßchen und Melonen
hat abzugeben
Ang. Kauerz, Residenzstr.
Rüben
abzugeben
Wittenbergers Remmert 3.
Speise-Salz
in 1 Ztr. Säcken
empfiehlt
August Sahn.
Eintreibungen in die Stundenliste zum Bezüge von
Petroleum od. Kerzen
nimmt aus Stadt und Land entgegen
W. Dahms.

Eintragungen
aus Stadt und Land in die Kreisverzeichnisse zum Bezüge von
Petroleum od. Lichte
nimmt entgegen
August Sahn.
Streugabeln
5- und 4zählig, sowie
Kartoffelhacken
3- und 4zählig, ferner
Kettenstränge
empfiehlt
Fr. Heym,
Eisen- und Kurzwarenhdlg.

Vaterl. Frauenverein
Dienstag abend 8 Uhr
Berammlung
im Ratsteller
Es wird gebeten, die Beiträge mitzubringen.
Frau Archibaldson Schulz.
Zum 1. Januar 1919 suche ich ein
sauberes ordentliches
Mädchen
Frau Barrer Reichardt Kotto.
Für meine Schneidererei suche zu
Oftern event. auch früher einen
Lehrling
mit guten Schultenaffen.
Richard Arnold.

Der „**Nach-Roman**“ veröffentlicht werden
wieder in Wochenheften für 15 Pfennig einen
vorzüglichen neuen Roman
Das Glück der Braunsdorf
Freiin Carola v. Eynatten.
Jeder Leser erhält zum Einbinden der 15-Bg.-
Hefte eine hübsche wertvolle goldgeprägte Ein-
banddecke kostenlos. (Das Einbinden kostet wenige
Pfennige.) Bestellungen nehmen die Buchhändler
an. Buchhefte sind für Fernbestellung in unserer
Geschäftsstelle kostenlos erhältlich.

